

Assistent und Hochschulpädagogik?

Von Dozent Dr. Werner Krause

Zur Beantwortung der Fragen, mit denen die „HZ“ die Diskussion um die Probleme einer neuen Hochschulpädagogik eröffnete, möchte ich von den grundsätzlichen Anforderungen ausgehen, die uns die sozialistische Praxis in Gegenwart und Zukunft stellt: „Die Aufgabe der Universitäten und Hochschulen besteht in der Heranbildung einer neuen

Intelligenz, die fest mit dem Arbeiter-und-Bauern-Staat verbunden ist und bereits an der Universität eindeutig und auf höchstem wissenschaftlich-technischem Niveau für die Aufgaben in der sozialistischen Gesellschaft ausgebildet wird.“ (Aus dem Beschluß des V. Parteitag der SED.)

Was heißt Ausbildung hochqualifizierter sozialistischer Fachleute?

Das erfordert meines Erachtens vor allem:

- a) unseren Studenten ein Höchstmaß von theoretischen Erkenntnissen auf dem modernsten Stand von Wissenschaft und Technik zu vermitteln, das sie befähigt, die technischen und technologischen Grundlagen der sozialistischen Produktion zu meistern und ständig im erforderlichen Tempo höher zu entwickeln;
- b) unseren Studenten die Wissenschaft des Marxismus-Leninismus so zu vermitteln, daß sie diese als unentbehrliches weltanschauliches Rüstzeug zur Lösung der an sie täglich heranretenden politischen, fachlichen und organisatorisch-technischen Probleme handhaben lernen;
- c) die Studenten von der Gesetzmäßigkeit des Sieges und der herrlichen Perspektive des Sozialismus, die die neue Gesellschaftsordnung dem Volke und jedem einzelnen von uns erschließt, zu überzeugen und ihnen

ver, sozialistischer Gemeinschaftsarbeit anzuerziehen, in der jeder aus vollem Bewußtsein sein Bestes gibt, um dem ganzen Kollektiv, der ganzen Gesellschaft zu dienen; ihre feste Überzeugung zu wecken, daß erst im sozialistischen Kollektiv die ganze allseitige Entfaltung der Persönlichkeit möglich wird;

f) unsere Studenten zur Achtung vor den Leistungen der Arbeiterklasse, zur Achtung vor der körperlichen Arbeit zu erziehen; sie zu lehren, daß sie als künftige führende Kader der sozialistischen Produktion und der wissenschaftlich-technischen Forschung ihre ganze schöpferische Potenz erst dann voll zur Wirksamkeit bringen können, wenn sie sich auf die Arbeiterklasse stützen, wenn sie ihre wissenschaftlichen Kenntnisse und ihre Fähigkeiten mit den Kenntnissen und Erfahrungen der Arbeiter einen.

Das sind doch völlig neue Aufgaben, die noch nie in der Geschichte der deutschen Hochschulen vor ihren Professoren

Ing. Grafe vorschlägt -, sondern es müßten nach meiner Ansicht auch, ja sogar vor allem, Probleme der sozialistischen Erziehung unserer Studenten (im Prozeß der Hochschul-ausbildung) einen breiten Raum einnehmen.

Einige konkrete Vorschläge

Jene Anforderungen an unsere Hochschule, die ich oben zu formulieren versuchte, sind nicht allein mit Fragen der Methodik und Didaktik zu lösen. Meiner Auffassung nach erfordert ihre Erfüllung:

- eine enge Gemeinschaftsarbeit aller Professoren, Dozenten und Assistenten zur Lösung der kollektiven Aufgaben, mit anderen Worten: die Schaffung eines wirklichen Erzieherkollektivs an den Fakultäten bzw. Fachrichtungen und innerhalb der Studienjahre. Das heißt: Zur Entwicklung einer sozialistischen Hochschulpädagogik gehören Kolloquien innerhalb des Erzieherkollektivs an den Fakultäten, Erfahrungsaustausch im Rahmen der Hochschule und Vorträge zu solchen Fragen wie: Erarbeitung einheitlicher Prinzipien der Ausbildung, Erziehung, Verbindung von Theorie und Praxis, Förderung der sozialistischen Studentengruppen usw.
- eine Gemeinschaftsarbeit zwischen den Vertretern des gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudiums und den Vertretern der einzelnen Fachrichtungen. D. h.: Zur Entwicklung einer sozialistischen Hochschulpädagogik gehört die Entwicklung einer festen Zusammenarbeit in bezug auf die Anwendung und Aneignung der marxistisch-leninistischen Weltanschauung auf allen Ebenen der Ausbildung und Erziehung.
- eine immer enger werdende gemeinschaftliche Wirkung und Zusammenarbeit von Parteiorganisation und Freier Deutscher Jugend mit dem Kollektiv der Professoren, Dozenten und Assistenten in bezug auf Ausbildung und Erziehung der Studenten.
- D. h.: In einer hochschulpädagogischen Vortragsreihe muß auch diesen Fragen gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werden (z. B. in bezug auf Bildung und Förderung sozialistischer Studentengruppen, Erziehung zur sozialistischen Moral, Erziehung zum sozialistischen Bewußtsein, Verbindung zur gesellschaftlichen Arbeit usw.).
- eine immer stärkere Verbindung zur sozialistischen Produktion. D. h.: Es sollte z. B. Vertretern der sozialistischen Betriebe im Rahmen einer Vortragsreihe für Hochschulpädagogik Gelegenheit gegeben werden, die Sorgen und Forderungen der Praxis in bezug auf die Hochschul-ausbildung und Erziehung unserer Studenten darzulegen.
- höhere Anforderungen an Methodik und Didaktik des Bildungs- und Unterrichtsprozesses.
- Die hohen Anforderungen an unsere Studenten erfordern unausweichlich künftig eine stärkere Anleitung vor allem beim Beginn des Studiums in der „Ökonomie des Studierens“, der Arbeitsmethodik des Studierens usw. Auch diesem Bedürfnis sollte unbedingt in einer hochschulpädagogischen Vortragsreihe für Assistenten Rechnung getragen werden.

Sicher gäbe es noch mehr Vorschläge - z. B. auch Berichte von Hochschul-lehrern, die Studienreisen ins sozialistische Ausland unternahmen, über die Lösung von hochschulpädagogischen Problemen in befreundeten Ländern u. a. m. Ich meine jedoch, die von mir beabsichtigte Darlegung meiner Grundvorstellungen bereits genügend verdeutlicht zu haben.

Der Betreuerassistent hat wichtige erzieherische Aufgaben

Vor allem möchte ich jedoch zum Schluß noch betonen, daß ich die Meinung Herrn Dipl.-Ing. Schiffer vom Institut für Fertigungstechnik, wonach die Aufgaben eines Betreuerassistenten nicht in eine hochschulpädagogische Vortragsreihe gehören, keineswegs teilen kann. Nach meiner Meinung gehören sie unbedingt dazu; denn sie sind in erster Linie fachlich- und politisch-ideologisch-erzieherischen Wesens. Sie sind unabdingbar mit der sozialistischen Erziehung der jungen Intelligenz verbunden. Aber offenbar sind - das zeigt die Meinung von Herrn Dipl.-Ing. Schiffer - noch keine einheitlichen und vollständigen Vorstellungen über Rolle und Aufgaben des Betreuerassistenten an der Hochschule vorhanden. Auch darüber müßte gelegentlich die „HZ“ einen Meinungsaustausch führen, der zudem mindestens ebenso aktuell ist wie die hochschulpädagogische Ausbildung unserer Assistenten, d. h. unserer künftigen Hochschullehrer.

Leider bleibt mir für die Beantwortung der zweiten Frage der „HZ“ - Wie können wir unsere Studenten zu größerer Selbständigkeit erziehen? - kein Platz im Rahmen dieses Beitrags. Grundsätzlich lösen wir nach meiner Ansicht diese Aufgabe, indem wir die von mir unter a) bis f) genannten Anforderungen an uns wirklich erfüllen. Dabei gibt es ganz selbstverständlich für die praktische Durchführung eine Menge Einzelfragen, die die Diskussion wert sind und im Rahmen der Vorschläge zur konkreten Gestaltung der hochschulpädagogischen Vorträge noch gelöst werden können.

Neue Fachrichtung an der TH Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen beschloß Bildung einer Fachrichtung für Angewandte Mechanik

„Die rasche Überführung der neuesten Ergebnisse der mathematischen und naturwissenschaftlichen Forschung in die Produktion erfordert die Ausbildung von Hochschulingenieuren mit verstärkten Kenntnissen auf den Gebieten der angewandten Mathematik und Physik. Zahlreiche europäische Länder führen bereits eine solche Ausbildung durch, und auch in der Deutschen Demokratischen Republik ist die Ausbildung von Diplomingenieuren mit vertiefter theoretischer Ausbildung an der Technischen Hochschule „Otto von Guericke“, Magdeburg, und an der Universität Rostock bereits aufgenommen worden.“ So heißt es in einer Anweisung des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen vom 15. Mai 1961.

Entsprechend dieser Anweisung wird ab 1. September dieses Jahres an der Fakultät für Maschinenwesen unserer Hochschule aus den dafür in Frage kommenden Instituten der Fakultät und der ehemaligen Fakultät für Luftfahrtwesen eine Fachrichtung „Angewandte Mechanik“ geschaffen und mit der Ausbil-

dung von Studenten auf diesem Gebiet begonnen.

Zugleich enthält die Anweisung des Staatssekretariats Festlegungen über die Auflösung der ehemaligen Fakultät für Luftfahrtwesen ab 31. August und die Angliederung ihrer verschiedenen Institute an die Fakultäten für Maschinenwesen, für Elektrotechnik und für Technologie.

Die an der ehemaligen Fakultät für Luftfahrtwesen berufenen Wissenschaftler werden damit Mitglied ihrer neuen, fachlich zuständigen Fakultät. Die Angehörigen des wissenschaftlichen Nachwuchses und die Studierenden der Oberstufe der bisherigen Fakultät für Luftfahrtwesen werden mit an die neuen Fakultäten übernommen, während die Studierenden der Unterstufe einer ihrer bisherigen Ausbildung oder ihren Wünschen entsprechende Fachrichtung an einer der technischen Fakultäten der TH wählen können.

Darüber hinaus enthält die Anweisung des Staatssekretariats eine Reihe weiterer Bestimmungen, die den Studenten den Übergang in eine neue Fachrichtung erleichtern sollen.

Die „HZ“ bat verschiedene Wissenschaftler der Fakultät Maschinenwesen und der ehemaligen Fakultät für Luftfahrtwesen um ihre Meinung zu der neuen Fachrichtung. Sie antworteten uns:

Herr Professor Dr.-Ing. W. Albing, Direktor des Instituts für angewandte Strömungslehre:

„Wir brauchen auf dem Gebiet der Mechanik Diplomanden, die in die Industrie gehen. Bisher war die Mechanik ein typisches Fach der Unterstufe. Daher diplomierten auf diesem Gebiet meist nur solche Studenten, die danach am Institut als Assistenten oder wissenschaftliche Mitarbeiter bleiben wollten. Wir brauchen aber auch in der Praxis, zum Beispiel für Festigkeitsprobleme, eine genügende Anzahl von Ingenieuren. Solche Fachleute sind besonders in der Maschinenindustrie sehr nützlich. Da wir diese Fragen für sehr wichtig halten, bemühen wir uns auch sehr um die Bildung der Fachrichtung für angewandte Mechanik.“

Genosse Oberassistent Dipl.-Ing. Loderstaedt, Institut für Flugzeugfestigkeit:

„Die Einrichtung solcher Fachrichtungen für angewandte Mechanik ist, auch wenn man nach anderen Ländern blickt, sozusagen ‚im Kommen‘. In der Sowjetunion und in der Volksrepublik Polen, aber auch bei uns in der DDR - nämlich in Rostock

und Greifswald - bestehen sie schon.

In der Industrie kommt es darauf an, viele Konstruktionen feiner zu berechnen und dementsprechend ökonomischer ausführen zu können. Damit ist schon angedeutet, welche Bedeutung die Fachrichtung ‚Angewandte Mechanik‘ für die Volkswirtschaft hat.

Für die Ausführung solcher genauen Berechnungen fehlten den Ingenieuren bisher jedoch oftmals die nötigen mathematischen Kenntnisse, da das mathematische Grundstudium für Maschinenbauingenieure sich nur über drei bis vier Semester erstreckt. Dies reicht aber für den modernen Ingenieur nicht mehr aus. Deshalb begrüßen auch wir an unserem Institut die Bildung der neuen Fachrichtung.“

Auch Herr Professor Dr.-Ing. A. Weigand, Direktor des Instituts für Festigkeitslehre und Schwingungsforschung, erklärte uns, daß er die Bildung der neuen Fachrichtung sehr begrüße, da die theoretische Durchdringung technischer Probleme in Zukunft immer größere Bedeutung erlangen werde und von großer Bedeutung für die Praxis sei.

Zu unserer Diskussion: „In vier Jahren zum Dr.-Ing.“

Einige offene Worte

Die Assistentenordnung ist mit diesem Monat genau 3 1/2 Jahre alt. Die ersten Assistenten, deren ganze Assistentenzeit unter die Gültigkeit dieses Gesetzes fällt, müßten also in diesem Jahre noch ihre Promotion abschließen; unpromovierte „alte“ Assistenten und Oberassistenten dürfte es gar nicht mehr geben. Wie ist aber die Situation tatsächlich? Bei der Beantwortung dieser Frage gehe ich von einigen Erfahrungen der Kommission zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses bei der FGL Elektrotechnik aus und möchte dabei zwei Probleme besonders herausgreifen.

Dissertation und nebenberufliche Tätigkeit

Es ist eine Tatsache, daß im Verlauf der vergangenen zwei Jahre eine im Vergleich zu den vorhergehenden Jahren größere Zahl von Assistenten promoviert wurde. Das ist aber nur zu einem geringen Teil auf einen merklichen Umschwung in den äußeren Bedingungen, zum Beispiel auf eine Verminderung der Belastung, systematische Freistellungen usw., zurückzuführen, sondern einfach auf die in der Assistentenordnung gegebene klare Zielstellung: Promotion in vier Jahren.

Es ist heute jedem klar, daß die Assistentenzeit begrenzt sein muß, da sie Ausbildung und nicht Beruf ist. Diese Erkenntnis wird aber nicht von allen konsequent genug ausgenutzt und praktisch angewendet. In den Aussprachen unserer Kommission mit allen Assistenten der Fakultät und in einzelnen Fällen bei der Befürwortung nebenberuflicher Tätigkeit zeigte sich, daß eine Reihe von Assistenten durchaus nicht ihre ganze Kraft auf die Erarbeitung ihrer Dissertation verwenden (abgesehen von familiären Rücksichten und Schwierigkeiten). Fast alle nebenberuflich ausgeübten (und auch bezahlten!) Arbeiten können so wichtig und dringend gemacht werden, daß ihre Befürwortung und Genehmigung unumgänglich erscheint. Und doch müssen sie bei einem Assistenten zugunsten der Promotion zurücktreten! Hierbei erweist es sich auch, wie stark der Wille, zu promovieren, ist. In dieser Hinsicht zu überzeugen ist eine wichtige Aufgabe aller an der Förderung und Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses Beteiligten.

Keine Perspektivpläne nach Schema mehr!

Die Frage nach der Wirksamkeit der Perspektivpläne der Assistenten kann

von diesem Grundproblem nicht getrennt werden. Zunächst muß für den Bereich der Elektrotechnik klar und eindeutig festgestellt werden, daß diese Pläne - soweit sie zur Zeit überhaupt existieren - völlig bedeutungslos sind. Es wird sicher Assistenten geben, die gar nicht mehr wissen, was in ihrem Plan steht. Diese Perspektivpläne, die irgendwo im Prorektorat für wissenschaftlichen Nachwuchs gestapelt liegen, tragen keinen individuellen Charakter; sondern wurden einem starren Schema angepaßt, das vor Jahren vom Prorektorat für den wissenschaftlichen Nachwuchs empfohlen wurde. Es hat aber andererseits auch kaum Assistenten gegeben, die von sich aus versuchten einen Perspektivplan aus diesem Schema zu machen, der eine wirkliche Anleitung zum Arbeiten darstellt. Ganz entsprechend war auch die Kontrolle dieser „Pläne“ ohne wahren Inhalt. Dieser Zustand wurde in dem Fakultätsprogramm unserer Fakultät für die planmäßige Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses berücksichtigt. Es werden darin Maßnahmen vorgeschlagen, die eine Wende auf diesem Gebiet erwarten lassen. Vor allem wird bei der künftigen Abfassung der Perspektiv- und Arbeitspläne jedes starre Schema abgelehnt, es muß lediglich die individuelle Entwicklung des Assistenten in Übereinstimmung mit den Institutsbelangen beachtet werden.

Daraus folgt, daß dieser Plan auch nur mit dem Institut bzw. der Arbeitsgruppe; der der Assistent angehört, zusammen erarbeitet werden kann. Darin besteht ein wesentlicher Unterschied gegenüber dem bisherigen Verfahren. Natürlich besteht Klarheit darüber, daß nur gekoppelt mit einer wirksamen Kontrolle; bei der die Institutsdirektoren mit dem Prorektorat für den wissenschaftlichen Nachwuchs und der Gewerkschaftskommission eng zusammenarbeiten sollten, aus dem individuellen Perspektivplan des Assistenten ein Mittel zur Sicherung und Beschleunigung der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses werden kann. Diesen Komplex zu realisieren, ist eine der nächsten Aufgaben auf diesem Gebiet an unserer Fakultät.

Dr.-Ing. Gerhard Keßler

Herausgeber: SED-Parteiorganisation der Technischen Hochschule Dresden - Verantwortlicher Redakteur: Eberhard Günther; stellvertretender Redakteur: Dr. Ursula Roisch - Redaktionskollektiv: Dresden, A 27, Heilmoltzstraße 8. Telefon 4 83 81 91 - Veröffentlicht unter der Lizenznummer 88 des Rates des Bezirkes Dresden - Druck: (III/9/1) Sächsische Zeitung Dresden 6135



Viele deutsche und tschechoslowakische Wissenschaftler und Praktiker diskutierten während der III. Deutsch-Tschechoslowakischen Hochschultage auf einem großen Kolloquium über die Fragen der Technologie.

die großen Möglichkeiten zur schöpferischen Betätigung, zur Entfaltung aller ihrer Potenzen in der sozialistischen Produktion und Gesellschaft sichtbar zu machen;

d) unsere Studenten zum kompromisslosen, unermüdbaren täglichen Kampf gegen alles Überlebte und Hemmende und für die konsequente und rasche Durchsetzung des Neuen, Fortschrittlichen, das der ganzen Gesellschaft vorwärts hilft, zu erziehen;

e) unserer jungen, heranwachsenden Intelligenz das Bedürfnis zu kollektiven

ren, Dozenten und Assistenten gestanden haben. Sie wurden geboren vor allem aus der neuen, sozialistischen Gesellschaftsordnung, die wir gestalten, und zugleich aus der Notwendigkeit, mit größerem Tempo unsere Produktivkräfte zu entwickeln, um Westdeutschland im Siebenjahrplan auf dem Gebiet der industriellen Arbeitsproduktivität ein- und überholen zu können.

Grundsätzlich neue Aufgaben aber stellen neue Probleme. Sie erfordern neue Methoden und Wege zu ihrer Lösung.

Was ich von der Hochschulpädagogik erwarte

Die an uns gestellten Anforderungen, die ich oben zu skizzieren versuchte, erfordern natürlich auch eine qualitativ neue, eine sozialistische Hochschulpädagogik. Soll der Beginn eine vollständige, in sich geschlossene neue Theorie der Hochschulpädagogik sein? Diese Forderung zu stellen, würde bedeuten, Zeit zu verlieren. Beginnen müssen wir mit praktischen Schritten, mit der Suche nach praktischen Wegen,

wobei wir von den grundsätzlichen Anforderungen an die Hochschul-ausbildung und -erziehung im obengenannten Sinne ausgehen müssen. Erst die Verallgemeinerung der Erfahrungen kann die Grundlagen der Wissenschaft sozialistische Hochschulpädagogik schaffen.

Deshalb ist der Senatsbeschluß vom Juni 1959 sehr zu begrüßen und Herrn Prof. Dipl.-Ing. Lohmann für seine erste hochschulpädagogische Vortragsreihe besonders zu danken.

Damit ist wohl meinerseits ein Teil der ersten Frage der „HZ“ beantwortet. Ich begrüße alle Maßnahmen, die uns helfen, eine sozialistische Hochschulpädagogik zu entwickeln.

Was würde ich jedoch von einer hochschulpädagogischen Vortragsreihe erwarten?

Zunächst verstehe ich unter Hochschulpädagogik (oder allgemein „Pädagogik“) keineswegs nur Probleme der Wissensvermittlung, d. h. des Bildungs- und des Unterrichtsprozesses, seiner methodischen und didaktischen Seite. Vielmehr halte ich für den integrierenden Bestandteil den Prozeß der Erziehung. Wenngleich es selbstverständlich wesentliche Unterschiede auch im Bildungs- und Unterrichtsprozeß gibt, halte ich jedoch für das entscheidende Kriterium, in dem sich sozialistische und bürgerliche Pädagogik (die ja eine klassengebundene Wissenschaft ist) unterscheiden, den grundsätzlichen Unterschied der Ziele und des Wesens der sozialistischen und der bürgerlichen Erziehung.

Damit möchte ich eine weitere Antwort auf die erste Frage geben: von einer Vortragsreihe sozialistischer Hochschulpädagogik würde ich nicht nur methodische und didaktische Vorträge erwarten - wobei man auch bestimmte Probleme der Erwachsenenpsychologie behandeln könnte, wie z. B. Herr Dipl.-

Vorträge fortsetzen!

Ich halte die Durchführung einer Vortragsreihe über hochschulpädagogische Probleme für wichtig. Hierdurch können uns Fachleute das Handwerkszeug liefern, das es uns ermöglicht, den Lehrbetrieb zu verbessern und vor allem ökonomischer zu gestalten. Es ist angebracht, Vorschläge für einzelne Themen zu machen. Sie können dann bei der Zusammenstellung der Vortragsreihe durch das Institut für Ing.-Päd. berücksichtigt werden.

Neben einführenden Vorträgen sind, das ist meine Meinung, Vorträge über methodische Probleme mit Lehrbeispielen und Diskussionen darüber von großem Nutzen. Auch in speziellen Dingen, die den Lehrenden betreffen, wie Lehren, Haltung, Fragetechnik, Arbeit an der Tafel usw., sind Hinweise sehr wertvoll.

Die im Frühjahrsemester 1961 durchgeführte Vortragsreihe für Interessenten der math.-nat. Fak. bot doch jedem etwas und gab Anregungen. Sie soll im Herbstsemester 1961 fortgesetzt werden. Ich würde es begrüßen, wenn man rechtzeitig die geplanten Themen erfahren könnte.

Dipl.-Phys. H. Heinemann